

Palette an möglichen Untersuchungsansätzen. Es ist daher zu hoffen, dass die hier vorliegende Publikation weitere Anregungen für die Beschäftigungen mit der Reformationsgeschichte liefert, deren Rezeption und Folgen auf lokaler Ebene trotz einer unübersehbaren Anzahl an Literatur bis heute nur unbefriedigend geklärt sind.

Fulda

Christian Plath

Scott, Tom: *Town, Country, and Regions in Reformation Germany* (=Studies in medieval and Reformation Traditions Bd. 106), Leiden – Boston (Brill) 2005, 447 S., geb., ISBN 90-04-14321-01.

Der vorliegende Band bündelt 15 Aufsätze, die der in St. Andrews lehrende Historiker zwischen 1978 und 2004 an unterschiedlichen Orten publiziert hat. Die größtenteils in deutscher Sprache erschienenen Beiträge wurden vom Autor ins Englische übersetzt, um sie dem englischsprachigen Publikum leichter zugänglich zu machen (xiii), bieten aber zugleich auch einen Querschnitt durch die von Tom Scott seit vielen Jahren bearbeiteten Themen. Die Aufsätze sind an der Schnittstelle von historischer Geographie, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und Regionalgeschichte situiert, umfassen den Zeitraum von 1300 bis 1600 (für den „Reformation“ als Epochenbezeichnung dient, xiv-xv) und sind geographisch auf den Südwesten der deutschen Lande fokussiert. Damit steht eine Region im Mittelpunkt, die von den Zentralalpen im Süden, dem Main-Neckar Gebiet im Norden, dem Elsass im Westen und dem Schwabenland im Osten reicht, und die von Scott intensiv erforscht worden ist. Das Versprechen des Titels, einen Band über „Reformation Germany“ vorzulegen, löst der Autor durch die vielfach eingenommene komparatistische Perspektive ein, durch die der Südwesten mit anderen Regionen des alten Reichs in Beziehung gesetzt wird.

Der Band gliedert sich in drei Teile. Ihnen vorangestellt ist eine konzise Einleitung von Thomas A. Brady Jr., der die Aufsätze des Bandes vorstellt und in Scotts Gesamtwerk verortet. Der erste Teil ist dem Themenkomplex „Town and Country between Reform and Revolt“ gewidmet. In sechs Kapiteln untersucht der Autor Aspekte des Bauernkrieges, der frühen evangelischen Bewegung sowie der Bundschuhbewegung und greift jeweils unterschiedliche Fragen und Probleme der Forschung auf. Gegen Peter Blickle und andere Autoren vertritt der Autor etwa im zweiten Kapitel, dass kommunale

Bestrebungen und evangelische Bewegung nicht notwendig miteinander verknüpft waren. Seine Argumentation läuft jedoch nicht auf eine generelle Ablehnung der These der Gemeindereformation hinaus, sondern auf die Betonung der Vielfalt historischer Konstellationen, in der sich Kommunalismus und Reformation präsentieren. In eine ähnliche Richtung geht die Konklusion des sechsten Kapitels, in dem Scott die Haltung der südwestdeutschen Städte im Bauernkrieg analysiert. Wie sich die Städte zu der autarken Bauernschaft verhielten, lässt sich ohne die Berücksichtigung der jeweils unterschiedlichen Stadt-Land-Beziehungen nicht erfassen.

Der zweite Teil des Bandes beschäftigt sich mit Wirtschaftslandschaften (economic landscapes). Die fünf Beiträge dieses Teils gehören zu dem Forschungsfeld, das Scott am nachhaltigsten geprägt hat, denn, wie Brady in der Einleitung hervorhebt, ist das heute gängige Konzept der vormodernen Wirtschaftsregion im wesentlichen eine Kreation von Tom Scott (xxi). Was eine Wirtschaftsregion ausmacht, welche Strukturen sie auszeichnen und welche Typen sich unterscheiden lassen, beschreibt und analysiert das siebte Kapitel. Scott verbindet in dem Konzept der Wirtschaftsregion Elemente der Geographie und des Klimas mit Elementen der Wirtschafts- und Herrschaftsform. Zentrale Bedeutung für die Wirtschaftsregion nehmen die Verhältnisse von Stadt und Land ein, die Scott im achten Kapitel systematisch darstellt. Zahlreiche Beispiele verdeutlichen, wie vielfältig diese Beziehungen in politischer, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht waren. Trotz strukturell gleicher Ausgangsbedingungen konnte sich das Verhältnis von Stadt und Land völlig unterschiedlich entwickeln, was Verallgemeinerungen im Sinne von Idealtypen erschwert. Die folgenden drei Kapitel wenden dieses Konzept der Wirtschaftsregion im Konkreten an: sie analysieren den Wirtschaftsräum des südlichen Oberrheins (Kap. 9), diskutieren die Strukturen der oberrheinischen Städtelandschaft (Kap. 10) und untersuchen die Territorialpolitik der Stadt Freiburg im Breisgau (Kap. 11).

Diese Kapitel leiten fließend zum dritten Teil über, der unter der Überschrift „Regions and local Identities“ vier Aufsätze enthält. Der erste davon entwirft das Porträt der Region Elsass und zeigt ihre spezifische, vom 19. und 20. Jahrhundert distinkte Brückenfunktion für den Oberrheinraum im 15. und 16. Jahrhundert auf. Während sich das 13. Kapitel mit dem unter dem modernen Namen

„Der Oberrheinische Revolutionär“ bekannt gewordenen Text auseinandersetzt, gehen die beiden letzten Beiträge Fragen der Leibeigenschaft im schweizerischen und deutschen Südwesten nach. Durch vergleichende Perspektive verdeutlicht Scott, dass die oberrheinische Form der Leibeigenschaft nur eine der im Reich praktizierten Formen persönlicher Unfreiheit darstellte, und kann so die für den Oberrhein entwickelte These nuancieren, nach der die Leibeigenschaft als Herrschaftsmittel revitalisiert wurde.

Insgesamt ein Band, dessen Aufsätze thematisch und methodisch eng ineinander greifen und vorführen, was eine „interdisziplinäre Regionalgeschichte“ (xiv) im besten Sinn sein könnte. Was die Beiträge neben der thematischen Klammer verbindet, ist ihr methodischer Zugriff, in dem das Bestreben, wirtschaftliche, soziale und politische Strukturen aufzudecken und Detailkenntnis der jeweils lokalen Verhältnisse zusammenkommen. Die Frage nach Strukturen zieht sich durch alle Beiträge – Antworten aber findet Scott oftmals gerade in der Vielfalt und historischen Spezifik von Städten, Landschaften und Regionen.

Basel

Kim Siebenhüner

*Beyer, Michael, Gößner, Andreas, Wartenberg, Günther (Hrsg.): Kirche und Regionalbewußtsein in Sachsen im 16. Jahrhundert. Regionenbezogene Identifikationsprozesse im konfessionellen Raum (= Leipziger Studien zur Erforschung von regionenbezogenen Identifikationsprozessen, Bd. 10), Leipzig (Leipziger Universitätsverlag) 2003, 265 S., kt., ISBN: 3-936522-51-0.*

Bei der Betrachtung von regionenbezogenen Identifikationsprozessen im konfessionellen Raum handelt es sich zweifelsohne um ein Forschungsfeld, das der (regional-) kirchengeschichtlichen Arbeit neue Perspektiven eröffnet. Mit der Region Sachsen im 16. Jahrhundert wurden aufgrund der besonderen Stellung dieses Territoriums in der Reformation und zu Beginn des konfessionellen Zeitalters Vorgänge gewählt, die vorbildhaft in andere (evangelische) Regionen hinein gewirkt haben dürften.

Günther Wartenberg untersucht in seinem Aufsatz die Leichenpredigten und Gedenkreden auf den 1553 verstorbenen Kurfürsten Moritz von Sachsen (15–26). In diesen Texten finden sich zahlreiche Hinweise darauf, dass es im Umkreis des Kurfürsten unter der geistlichen Elite des Landes zu einem „Erwachen eines neuen

Regionalbewußtseins“ kam. Überhaupt kann die geistliche Elite als der Kreis von Akteuren angesehen werden, der einen solchen Identifikationsprozess massiv vorantrieb. Das zeigt auch Andreas Gößner, in den von ihm vorgelegten Beiträgen. Sein Augenmerk ist dabei auf die Gutachtertätigkeit der Theologen der Universität zu Leipzig gerichtet. Am Beispiel eines Gutachtens zu innerkirchlichen Streitigkeiten in Iglau (Mähren) aus dem Jahre 1582 dokumentiert Gößner, wie die theologische Lehrnorm – hier speziell das Konkordienbuch – ein wichtiger Baustein für die Identifikation mit einer bestimmten Region bilden konnte (43–78). Außerdem gibt Gößner eine genaue Übersicht über die 233 erhaltenen Gutachten der Leipziger Fakultät aus dem 16./17. Jahrhundert (189–261) und erschließt damit diesen Quellenbestand vollständig. Hans-Peter Hasse analysiert äußerst detailliert Philipp Melancthons Lobrede auf die Region Meissen, die der Reformator im Jahre 1553 für den Leipziger Mathematikprofessor Hommel verfasst hatte (101–150). Durch die von Hasse und Gößner gebotene kritische Edition der Oratio, die eine kommentierte deutsche Übersetzung mit einschließt (151–187), ist dieser wichtige Text gut zugänglich und dürfte weiteren Forschungen dienlich sein; zumal – wie Hasse in seinem Aufsatz belegen kann – Melancthons „laus regionis“ in entsprechenden Werken etwa seines Schülers David Chytraeus nachwirkte. Eine breite Auswahl verschiedener literarischer Textgattungen (so u. a. ein Gedicht Luthers auf die Stadt Wittenberg) betrachtet Michael Beyer in seiner Studie (79–97). Als zentralen Topos stellt er dabei das „Sachsenland“ als Ursprungsregion des wiederentdeckten Evangeliums heraus.

Etwas aus der Gesamtthematik fällt der sehr aufschlussreiche Aufsatz von Christian Winter zum Begriff „Haus Sachsen“ in der Korrespondenz des Kurfürsten Moritz (27–41). Winter kann nachweisen, dass dieser Begriff als Ausdruck sächsischer Gemeinsamkeit in Zeiten der Trennung und Konfrontation zwischen der ernestinischen und der albertinischen Linie der Wettiner diente.

Vermutlich sehr bewusst wandten sich die Autoren dieses Sammelbandes jeweils unterschiedlichen Quellencorpora zu. Somit gelingt es ihnen, einzelne beispielhafte Teile eines noch weiter zu erforschenden Gesamtbildes vorzustellen. Gewiss lohnend wäre es, entsprechende Quellen aus anderen Regionen vergleichend zu analysieren.

Greifswald

Volker Gummelt